



Von Kräutlerhexen und Lavendelblüten

Wermut, Arnika und Baldrian. Dies sind nur drei der rund 80 verschiedenen Kräuter, welche auf einer Fläche von rund 2000 Quadratmetern am Kräutlerhof „Hauser“ in Wielenberg angebaut werden. In 1150 Metern Meereshöhe, abseits von Gestank, Lärm und Helik, verarbeitet Josef und Brunhilde Huber seit nunmehr zehn Jahren ihre zahlreichen Heil- und Gewürzkräuter zu ätherischen Ölen, Salzen, Tees und Schüsseln.

Den um 1500 erbauten und im Laufe der Jahrhunderte kontinuierlich vergrößerten Hof hat Josef Huber im Jahr 1992 von seinem Vater übernommen. Als hauptberuflicher Lehrer konnte sich Huber nicht mehr um die Vieh am Hof kümmern. Deshalb stellte er Mitte der 90er Jahre die Viehhaltung ein.

Fasziniert von der heilenden Wirkung verschiedenster Naturkräuter, beschaffte sich der Wielenberger eine Destillationsanlage und begann wenig später gemeinsam mit seiner Ehefrau Brunhilde mit dem Anbau von Heilpflanzen. „Wir waren lange auf der Suche nach einer geeigneten Alternative zur Viehhaltung und schließlich haben wir sie auch gefunden: die Kräuter“, erklärt Hofbesitzer Josef Huber.

Mit Kräutern zu arbeiten, ist mehr als nur Pflanzen anzubauen. Man kann Geschichte lebendig erzählen und für das Leben lernen.“

Dabei ist der Weg vom Kräutlerblatt zum Endprodukt ein denkbar langer und teils recht komplizierter. Alles beginnt mit dem Anbau der Pflanzen. Hierbei ist vor allem darauf zu achten, dass die Kräuter ausreichend Sonnlicht erhalten – fast alle Heilpflanzen benötigen nämlich jede Menge wärmender Sonnenstrahlen. Sind die Kräuter herangereift, werden sie geerntet. Die Ernte ist einer Arbeitsschritt, der am meisten Zeit in Anspruch nimmt. Anschließend werden die Pflanzen im Schatten getrocknet.

Für Stunden tieferlegen

Im Großen und Ganzen ist etwa ein Quadratmeter an Trockenfähigkeit für ein Quadratmeter an zehnjährigen Kräutern nötig. Um deren Anbaufläche trocken zu können“, erläutert Brunhilde Huber, während sie behutsam ein Kräuterblatt nach dem anderen in ihren Korb legt. Bevor die Pflanzen schließlich in Gläsern, Küten oder kleinen Säcken verpackt werden,



müssen die Heilkräuter für ein paar Stunden tieferlegen werden. Auf diese Weise werden Schädlinge vernichtet. Neben unterschiedlichen Teesorten und Salben stellt das

Ehepaar Huber auch Liköre, Salze, Kräuterlikören und viele andere Produkte her, welche direkt am Hof sowie auf traditionellen Bauernmärkten verkauft werden. Bei Einheimischen und Gästen besonders beliebt sind die ätherischen Öle, welche Josef und Brunhilde gemeinsam mit ihren Helfern in einem sehr komplizierten Verfahren mit ihrer Destillationsanlage herstellen.

Die Tatsache, dass für einen Liter Latschenkeißelöl etwa 300 Kilo Zweige und Ast benötigt werden, verdeutlicht, wie aufwändig die Herstellung solcher qualitativ hochwertiger Öle ist. „Die größte Arbeit geschieht auf dem Feld, beim Einsammeln der Baumteile, Blüten und Kräuter.“

Für die Ernte warten wir den richtigen Zeitpunkt ab. Wenn die Bäume junge frische Triebe tragen, ist der so genannte balsamische Zeitpunkt erreicht. Auf diese Weise kann die Ölgewinnung um 40 bis 60 Prozent gesteigert werden“, erklärt Hubers Mitarbeiter Robert Hochgruber, den aufmerksam Läschernden Besuchern des Kräutlerhofes.

Zu „Hagzissas“ Ehren

Die uralte Hexenscheune sowie den kleinen Hexengarten mit seinen für „Hexen“ typischen Kräutern wie Eisenhut und Blinsenkraut haben die Hubers in Erinnerung an all jene kräuterkundigen Frauen errichtet, verbrannt wurden. Bei den Germanen noch als heilende Frau angesehen, wurde die „Hagzissa“ (germanische Bezeichnung für kräuterkundige Frau) im ausweichenden Mittelalter und am Beginn der Neuzeit zur „Hexe“, welche mit dem Teufel im Bunde stand.

„Der Kräutlerhof „Hauser“ soll eine Schule sein, die den Besucher hilft, Natur und Umwelt mit allen Sinnen wahrzunehmen, wissend, dass wir nie vernünftig werden, zu den letzten Dingen vorzustopen.“

Wer tiefer eintauchen möchte in die mystische Welt der



Als Mahnmahl der Hexenverfolgungen legte Familie Huber den kleinen Hexengarten an (Bild oben). Im Kräutlergarten fehlen auch der „Purpurne Sonnenhut“ (*Echinacea purpurea*; Bild Mitte) und die Ringelblume (Bild unten) nicht im Sortiment.

Heilpflanzen, der kann sich auf den Kräutlerlehrerpfad begeben. Vorbei an bunten blühenden Blüten und saftig grünen Farne, gewahrt der rund 700 Meter lange Rundweg seinen Betrachter interessante Einblicke in die unberührte Natur.

Weg ausweisen, führen die Gäste des „Hauserhofes“ von einer Station zur nächsten. Dabei wird einem viel Wissenswertes mit auf den Weg gegeben. Neben nützlichen Informationen regen philosophische Texte zum Nachdenken an – über die Heimat, das Leben, die Natur und Gott.

Respekt vor Schöpfung

„Der Kräutlerhof „Hauser“ soll eine Schule sein, die den Besuchern hilft, Natur und Umwelt mit allen Sinnen

wahrzunehmen, wissend, dass wir nie vernünftig werden, zu den letzten Dingen vorzustopen“, sagt Josef Huber abschließend. Und diese letzten Dinge werden für immer ein Geheimnis bleiben. Ein Mystery, welches den Besuchern, welches den Besuchern nicht chern des Kräutlerhofes nicht mehr Respekt einfordert. Respekt vor dem Wunder der Schöpfung.



Der „Hauserhof“ in Wielenberg (Bild links rechts der alte Hof, links das neue Erbe Wohnhaus) mit dem kleinen Hexengarten sowie dem Kleintiergarten. Vorn in seinem Element: Hofbesitzer Josef Huber bei der Arbeit mit seinen Kräutern (Bild Mitte). Robert Hochgruber (Bild rechts) arbeitet ganzjährig am Hof. Hier zeigt der junge Untervielenbacher die mehrfach belobten Gärten, wissend, dass wir nie vernünftig werden, zu den letzten Dingen vorzustopen.“